

Anja Müller, *Georg Forsters und Alexander von Humboldts Reisebeschreibungen im Vergleich*, Berlin 2011

Die Wissenschaft der Aufklärung konnte auf eine langsame aber stete Verbesserung der Forschungsbedingungen seit der Neuzeit zurückgreifen. Beginnend im 15. Jahrhundert, bildete sich eine organisierte Gelehrtenschicht heraus, die, das rückschrittliche Mittelalter überwindend, zur Professionalisierung der Forschung beigetragen hat:

„Als wesentliche Voraussetzungen und Begleitphänomene der Entstehung der Neuzeit und neuzeitlichen Naturwissenschaft gelten die Kreuzzüge, der Fall Konstantinopels, die Übersetzung arabischer Schriften ins Lateinische, die Befreiung von der Scholastik, eigene Erfahrung und selbstständiges Denken, naturwissenschaftliche Akademien und Gelehrte Gesellschaften.“ (Engelhardt, Dietrich von 1979)

Speziell das 17. Jahrhundert steht für einen sprunghaften Anstieg an Erkenntnissen:

„Namen wie Galilei († 8.1.1642), Kepler († 15.11.1630) und Newton (1643-1727) kennzeichnen den wissenschaftlichen Fortschritt dieser Epoche. Insbesondere die Mathematik und Astronomie begünstigten die Navigationskunst, deren Grundgerüst sie ja bilden und die für die Erforschung des pazifischen Raumes verständlicherweise erstrangige Bedeutung besaß. Vor allem war es Kepler, durch dessen Erkenntnis der Bewegung der Planeten um die Sonne der wissenschaftlichen Astronomie und der astronomischen Nautik der Weg gewiesen wurde.“ (Museum für Völkerkunde (Hg.): *Georg Forster 1754-1794. Südseeforscher Aufklärer Revolutionär*. Frankfurt 1976)

Im 18. Jahrhundert erreichte die Wissenschaft der Aufklärung einen Rang, der ihr die allgemeine Verbesserung aller Lebensbereiche auferlegte. Die sittliche Vervollkommenung des Menschen sollte unter dem Einfluss der modernen Wissenschaften ermöglicht werden. Linné entwarf mit seiner Klassifizierungsmethode und der Benennungssystematik eine Vorlage für die weltweite botanische Forschung und die Abgleichung der Forschungsergebnisse. Die Fülle der Informationen, die auch dank der vielen Forschungsreisen Europa überschwemmten, konnten nun einheitlich erfasst und klassifiziert werden. Die Entwicklung von Messinstrumenten ermöglichte es, die Grenzen der natürlichen Sinne zu überwinden und den subjektiven Sinnapparat auszuschalten. Es bildete sich die Ansicht heraus, dass erst empirisch gewonnene Fakten zu allgemein gültigen Aussagen über die Natur und damit zum Erkenntnisgewinn und schließlich zum Fortschritt der Gesellschaft beitragen können. Diese

Theorie stützte sich auf die Annahme, dass alle Naturerscheinungen auf Gesetzmäßigkeiten beruhen und diese durch instrumentelle und experimentelle Forschung zu gewinnen seien. Grundlage für diesen (positivistischen) Gedanken war die Objektivierung der Wissenschaften, die die Mathematisierung der Forschung zur Folge hatte: „Für den Menschen, der der Natur allmählich mit dem wissenschaftlichen Experiment ihre letzten Geheimnisse entriß, schien es fortan keine Hindernisse auf dem Weg zur Vollkommenheit zu geben.“

James Cook und die Entdeckung der Südsee

Der britische Seefahrer und Entdecker James Cook (1728–1779) entstammte bescheidenen Verhältnissen. Am 27. Oktober 1728 wurde er in Marton, Yorkshire als Sohn eines Tagelöhners geboren. Vom nordenglischen Whitby aus ging er 1746 erstmals zur See. Zunächst befuhr Cook auf Kohlenschiffen die Nord- und Ostsee, bevor er 1755 in die Royal Navy eintrat. Nach ersten Verdiensten im Siebenjährigen Krieg (1756–1763), erhielt er überraschend den Auftrag zu einer Expeditionsreise in die damals noch unbekannten Weiten des Pazifischen Ozeans. Bis zu Cooks tragischem Tod auf Hawaii am 14. Februar 1779 sollten noch zwei weitere Reisen folgen.

Johann Reinhold und Georg Forster

Die beiden deutschen Naturforscher Johann Reinhold Forster (1729–1798) und sein Sohn Georg Forster (1754–1794) begleiteten James Cook auf seiner zweiten Reise (1772–1775). Sie hatten von der Royal Society of London den Auftrag erhalten, während der Reise auf der *Resolution* Natur- und Landeskundliches zu sammeln, zu beschreiben und zu zeichnen.

Johann Reinhold Forster wurde in Dirschau (heute Tzcew, Polen) geboren. Er studierte Theologie, interessierte sich jedoch für naturwissenschaftliche Fragen. 1765 erhielt er den Auftrag zu einer Reise zu den deutschen Kolonien an der unteren Wolga. Sein 10-jähriger Sohn **Georg** begleitete ihn; dieser fiel bereits damals durch seine Begabung für wissenschaftliche Fragestellungen auf. Seine überragenden Fähigkeiten zeigen die Dokumente – analytische Zeichnungen und Schriften sowie systematische Sammlungen –, die Georg Forster auf Cooks zweiter Reise erstellt hat. In Georg Forsters *Reise um die Welt* wird dessen aufklärerische Grundhaltung deutlich. Er sah die Menschen der Südsee nicht als „Primitive“, sondern verglich beispielsweise Tahiti mit der Großartigkeit des antiken Griechenland.

1787 erschien *Georg Forsters* Übersetzung der Tagebücher Cooks aus den Jahren 1776-1780 unter dem Titel «*Des Capitain Jacob Cook's dritte Entdeckungsreise*». Johann Reinhold und Georg Forster haben, als einzige Teilnehmer der Cookschen Reisen, systematisch kulturelle Erzeugnisse (Ethnographica) gesammelt. Ein Großteil der Stücke befindet sich heute in der Ethnologischen Sammlung der Georg August Universität in Göttingen und im Pitt Rivers Museum in Oxford. Das Herbarium – die systematische Sammlung von Pflanzen –, das Vater und Sohn Forster angelegt hatten und das Tausende von Beispielen umfasste, ist heute auf nahezu 30 Institutionen verteilt. Johann Reinhold Forster starb verarmt in Halle/Saale, sein Sohn Georg ebenfalls vereinsamt und verarmt im Pariser Exil.

John Webber (6. Oktober 1751 – 29. April 1793) – Maler auf der dritten Reise

John Webber war Maler der dritten Expeditionsreise (1776–1780) James Cooks. Webber war schweizerischer Herkunft und – obwohl sein Vater als Bildhauer von Bern nach London ausgewandert war, wo Webber geboren wurde – verbrachte er seine Jugend und Ausbildung in Bern. Wieder in London wurde er im Auftrag der Admiralität von Daniel Solander, dem Botaniker der ersten Cook-Reise, ausgewählt „um die bemerkenswerten Dinge der Reise zeichnerisch festzuhalten“.

Auf den Stationen von Cooks dritter Reise – Tasmanien, Neuseeland, Tonga, Tahiti, Hawai'i und Nordamerika – zeichnete John Webber Landschaften, alltägliche Szenen, Zeremonien und Porträts von Bewohnern. Nicht nur in Hawai'i, sondern auch auf der Suche nach einer Nordwestpassage im Nordpazifik schuf Webber ethnographisch wichtiges Material, zudem ergänzten seine präzisen Küstendarstellungen Cooks kartographische Arbeit ideal. Seine präzisen Dokumentationen von zum Teil ersten Begegnungen zwischen Ozeanien und Europa sind bedeutend, und seine Darstellungen alter Ritualplätze werden heute auch vor Ort als wichtige historische Zeugnisse gewürdigt.

Nach seiner Rückkehr nach England betreute er die Umsetzung seiner über 330 Zeichnungen und Bilder in Kupferstiche. Diese erschienen in einem Tafelband zum Expeditionsbericht und in der Publikation *Views in the South Seas*. Es folgten Reisen in Europa. Die dort entstandenen Werke präsentierte er als Mitglied der Royal Academy in mehreren Ausstellungen. Kurz vor seinem Tod in London im Alter von 42 Jahren vermachte Webber seine Sammlung von „Südseesachen“ seiner Vaterstadt Bern.